

5) Die Katastrophe. Die Friedensunterhandlungen mit Sachsen, Brandenburg waren gescheitert; in den drohenden Kriegsoperationen der Feinde hatte er sich geirrt, sein Ruf als Staatsmann und Feldherr war gefährdet, das unbedingte Vertrauen des Kaisers verloren. Um dem Verlangen desselben nachzukommen, machte er sich auf mit 126 Compagnien zu Roß, 6000 Mann zu Fuß, aber ohne Bagage und schweres Geschütz, vom 19. November an über Leitmeritz, Laun, Pilsen, Neumark und befand sich am 30. November bei Furth. Schon in Pilsen, wo er von Wien Briefe erhielt, wie ungünstig er am Hofe beurtheilt würde, erklärte er dem Grafen Trautmannsdorf seinen Entschluß zu resigniren. Er sehe Alles verloren, wenn man nicht Frieden mache. Von Furth kehrte er nach Böhmen zurück, weil er mit den wenigen leichten Truppen im Winter unmöglich auf beiden Seiten der Donau einen Angriffskrieg führen könnte. Der Kaiser, welcher die von Regensburg her drohende Gefahr eines Einfalles in Oestreich als die dringendste ansah, schrieb: er erwarte, daß dieser Gefahr mit allen Kräften begegnet werde. Wolle Wallenstein selbst die Anführung nicht übernehmen (er litt in dieser Zeit wieder stark an Podagra), so solle er die Unternehmung einem tauglichen General anvertrauen. Die Statthalter von Böhmen hatten mit Entsetzen von der Gefahr gehört, den größten Theil des Heeres nochmals (zum 3. Mal) in den Winterquartieren zu ernähren. Wallenstein dagegen war entschieden, sich dem Befehle des Kaisers zu widersetzen, im eignen Interesse des Kaisers, weil das Heer zu Grunde gerichtet würde und im Heere das Heil des kaiserlichen Hauses beruhe. Er wies auch Snyz an, im Lande Ob der Ens zu verbleiben und nur die Linie des Inn und der Ilz zu bewahren, nicht weiter vorzurücken. Die kaiserliche Instruction wurde einem Kriegsrath unter Slow's Vorsitz zur Begutachtung vorgelegt und von demselben die Execution des kaiserlichen Befehles für eine Unmöglichkeit erklärt. Den Vorwurf, eine kaiserliche Instruction dem Kriegsrath vorgelegt zu haben, entschuldigte der Generalissimus damit, er habe die Verantwortung, einen kaiserlichen Befehl nicht vollziehen zu können, nicht auf sich allein nehmen und der Winterquartiere wegen beim Heer nicht den Credit verlieren wollen, als wenn er auf Erhaltung desselben nicht bedacht wäre. Er bittet den Kaiser, ihm zu vertrauen; auf den Frühling werde man erfahren, was der Feind mit seinen Hin- und Herzügen im Winter gewonnen habe.

Gegen Ende Dezember war der Kaiser entschlossen, eine Aenderung mit dem Generalat vorzunehmen und den Herzog von Friedland der Kriegsdirection und des Generalats zu entsetzen, vorher aber der vornehmsten Generalpersonen sich zu versichern, daß sie dem Herzoge, wenn er sich sträubte, keinen Beistand leisteten. Wallenstein war bereit seinen Posten zu räumen, aber nicht wie 1630 ohne Rücksicht auf Lohn und Dank. Daß er sich von Gottes Gnaden als Herzog von Mecklenburg, Friedland, Sagan und Groß-Glogau, als unmittelbarer freier Reichsstand gefühlt habe, wie CLIV. gesagt wird, würde eine große Selbsttäuschung gewesen sein. Denn Mecklenburg besaß er längst nicht mehr, obgleich er sein Anrecht festhielt und 1631 seinen Neffen zum Erben eingesetzt hatte. Der Kaiser hatte ihm als Entschädigung Glogau gegeben. Mochte er seinen Stolz darein setzen, Reichsfürst zu sein, die Anerkennung des Reiches ist ihm nie zu Theil geworden. Friedland, Sagan und Glogau aber hatte er nur durch des Kaisers Gnade als böhmisches Lehn empfangen, zwar mit großen Privilegien über